

Reinhard Rinnerthaler

**DER 3. WELTKRIEG
KOMMT DEMNÄCHST –
ODER AUCH NICHT**



**Essay über die „göttlichen
Offenbarungen“
von Jakob Lorber**

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-749-6

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Titelbild: Ruine der Kirche San Nicolò in Bussana
Vecchia (1887 von einem Erdbeben zerstört) – Foto:
Reinhard Rinnerthaler

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vorwort

Wenn man bei Amazon nach Jakob Lorber sucht, stößt man auf eine Unzahl an Büchern von und über den steirischen Musiker Jakob Lorber, der von 1800 bis 1864 lebte und mit dem Komponisten Anselm Hüttenbrenner befreundet war. Ab 1840 soll ihm „Jesus höchstpersönlich“ das wahre Evangelium diktieren haben. Diese Niederschriften ergaben Tausende von Manuskriptseiten. Nach und nach wurden davon – mit finanzieller Unterstützung seiner Freunde – Bücher gedruckt.

Lorbers Anhänger sehen in ihm einen großen „Propheten“. Seine gedruckten „göttlichen“ Kundgaben wurden in 20 Sprachen übersetzt. Die Anhängerschaft ist demnach weltweit verstreut.

In Graz gibt es eine nach Jakob Lorber benannte Gasse, da und dort erinnern Gedenktafeln an sein Schaffen. Das Naturjuwel Andritzquelle im Norden der Stadt gehört der Lorber-Gesellschaft e. V.

Unter den vielen aktuellen Büchern über Lorber ist kein einziges, das sich mit dem „Propheten“ und der Lorberbewegung in Form eines Faktenchecks kritisch auseinandersetzt. Das geschieht hier in diesem persönlichen, humorvollen Essay.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mein lieber Jakob,

darf ich dich überhaupt so anreden in meinem Brief? Du bist wahrscheinlich nicht gut zu sprechen auf mich, schließlich habe ich vor langer, langer Zeit eine Doktorarbeit über deine „göttlichen Offenbarungen“ verfasst; da wurdest du von mir ein bisschen durch den Kakao gezogen. Tut mir leid. Aber besser durch den Kakao als durch den Dreck. Ich liebe Kakao – mit Rum ... einfach herrlich!

Ich hoffe, dass dich meine Kritik an deinem „prophe-tischen“ Schaffen inzwischen nicht mehr kränkt. Deine Anhänger jedoch regen sich heute immer noch auf und schreiben mir böse Briefe und E-Mails.

Vor Kurzem besuchte ich dein Grab auf dem St.-Leonhard-Friedhof in Graz. Ich war schockiert und bin es noch immer, denn dein Name ist auf dem Grabstein fast nicht mehr zu entziffern, alles ist von Disteln und Unkraut überwuchert, sodass ich meinen Blumenstock auf den Grabstein stellen musste. Nicht einmal die Spur eines abgebrannten Grablichts war zu sehen. Du, lieber Jakob, dessen Bücher heute noch auf der ganzen Welt gelesen werden, ruhest unter einem Haufen Gestrüpp, während nebenan die Gräber von Herrn Hinz und Frau Kunz liebevoll gepflegt werden. Eine Schande ist das!

Ich würde auf solche Fans pfeifen.

Wärst du ein katholisch approbierter Prophet oder Mystiker gewesen – und kein Privatprophet, hätte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

man über deinem Grab eine Kirche gebaut oder zumindest eine Kapelle. Wallfahrer würden um deine Fürbitte flehen, und ein Geschäft wär's auch. An Wallfahrtsorten rollt immer der Rubel ... oder der Euro. Ich hätte dann dort ein Wirtshaus im Gedenken an dich und deine Vorliebe für einen guten Wein aufgemacht – ein „Gasthaus zum weinseligen Propheten“.

Dort an gnadenreicher Stelle ... eine Schenke samt Kapelle. Wilhelm Busch lobte diese Art von Symbiose in seiner „Frommen Helene“, dieser köstlichen Bildergeschichte vom Lenchen, das zu Verwandten aufs Land kam. Es heißt im Gedicht: „Da ist Onkel, da ist Tante, / da ist Tugend und Verstand. / Da sind deine Anverwandte.“

Die Sache fängt schön an, endet aber furchtbar, weil das Lenchen dem Alkohol zuspricht.

Wie war das eigentlich bei dir, Jakob? Von deiner Familie weiß man nicht viel. Es würde mich interessieren, wie sie reagiert hat, als aufkam, dass du die Stimme Jesu gehört haben sollst, die dir befahl, die ultimativen Wahrheiten aufzuschreiben. Vielleicht hat das eine oder andere Familienmitglied gesagt: „Ach, der Jakob! Was der immer hat. Hört Stimmen, ... das kommt wahrscheinlich vom Saufen.“

Oder sind deine Verwandten aus Ehrfurcht erstarrt?

Ich vermute eher, dass deine Familie unglücklich war, weil du dich als Musiker und Klavierstimmer durch-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

fretten musstest. Schon 40 Jahre alt, aber kein festes Einkommen in Sicht. Und jetzt auf einmal *das*: Jakob hört Stimmen – nicht irgendwelche, sondern die Stimme Jesu höchstpersönlich!

Würde ich die Stimme Gottes hören, würden meine Angehörigen sofort sagen: „Das kommt bei ihm vom Tschechern.“ Zum Thema Familie fällt mir immer ein Zitat von Karl Kraus ein: „Das Wort ‚Familienbande‘ hat einen Beigeschmack von Wahrheit.“ ... Aber davon kannst du ja auch ein Lied singen. Dein Biograf schreibt, dass du von deinem Vater 12.000 Gulden erbstest; heute wären das 170.000 Euro. Das Geld sollst du deinem Bruder Michael gegeben haben, doch dieser hätte es dann verspekuliert.

Dass du dann und wann einen gelüpfst hast, stand seinerzeit sogar in der Zeitung. Ich trinke auch gern einmal über den Durst, aber davon hat noch nie die Presse berichtet. Allein daran kann man erkennen, wer von uns beiden der Berühmtere ist.

Nach deinem Tod konnte man in einer psychologischen Zeitschrift lesen, dass du ein der Trunksucht ergebener Bierfiedler „auf der untersten Stufe der Kunst“ gewesen sein sollst. Gemein ist das, denn du konntest dich nicht mehr wehren. Das hat dich sicher sehr geärgert dort oben ... oder drüben – im Jenseits, über das du ja bestens Bescheid gewusst hast noch bevor du dort gelandet bist.

Dieses „Wissen“ ist ja das Geheimnis des Erfolges deiner Lehre. Entschuldige! ... das Geheimnis des Erfolges deiner „Offenbarungen“ wollte ich sagen. Jesus hat dir die Lösung aller Rätsel vermeintlich diktiert und du hast sie aufgeschrieben, viele tausend Seiten waren es am Ende. (Als ich das einmal einem Freund in Graz erzählt hatte, sagte er kopfschüttelnd: „Was die Leute alles lieber tun als arbeiten ...“ – Nicht böse sein, Jakob! Du weißt ja, dass der Prophet im eigenen Land nichts gilt.)

Jesus Christus hat vor zwei Jahrtausenden seine Anhänger im Dunkeln tappen lassen. Er hat nicht gesagt, wie das sein wird nach dem Tod. Auferstehung ... ja, irgendwann und irgendwie. Ab in den Himmel! Falls man brav war. Oder wird am Ende aus den Gräbern gekrochen, wenn die Posaunen schmettern zum Jüngsten Gericht? Schemenhaft, oft widersprüchlich wird das Leben nach dem Hinscheiden skizziert. – Wie es „dort drüben“ aussieht? Das Neue Testament hüllt sich in Schweigen. In den Kirchen ist der Himmel voll von gemalten Wolken, auf denen nackte Englein sitzen und ein Instrument spielen. Ein paar Heilige wuseln herum, und alle beten die Heiligste Dreifaltigkeit an, eine Ewigkeit lang. Schön fad.

Knapp zweitausend Jahre nach dem ersten Auftreten eines Wanderpredigers namens Jesus von Nazareth soll dieser einem frommen Steirer die endgültige Wahrheit verraten haben über das, was mit uns nach

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dem Tod passiert. Eine anscheinend wichtige Information für jeden Menschen, denn wir alle müssen einmal abtanzen.

Jesus flüsterte dir zu, dass die Zeit damals – als du, lieber Jakob, im 19. Jahrhundert auf Erden wandeltest – endlich reif gewesen sein soll, die Menschheit mit der ganzen Wahrheit vertraut zu machen. – Bemerkenswert ist, dass deine „Offenbarungen“ über das Jenseits den Aussagen von spiritistischen und okkultistischen „Spezialisten“ ähneln. Dass du Bücher von solchen Vertretern des Geisterglaubens – der damals aufblühte – gelesen hattest, behaupteten deine zeitgenössischen Freunde. Vor allem die Bücher von Emanuel Swedenborg hatten es dir angetan. Viele deiner Anhänger halten euch beide für die größten Esomystiker.

Jakob, ich möchte mit dir ein bisschen reden, ich verstehe nämlich sehr viel, was du geschrieben hast, ... nicht. Nämlich überhaupt nicht.

Die Sache mit den Mondmenschen zum Beispiel: Gut 100 Jahre nach deinem Tod reisten die ersten Menschen auf den Mond. Dir hat Jesus mitgeteilt, dass auf der Rückseite des Mondes Menschen leben. Sie sind einen halben Meter klein und sie verbringen die meiste Zeit ihres Lebens in Höhlen, die sie durch das Ablassen von Verdauungsgasen erwärmen. Umweltfreundlicher geht's nicht. – Wobei ich mich heimlich frage, was diese Leute dort oben tun, wenn es kälter

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wird. Müssen sie dann viele Bohnen- und Linsengerichte essen oder Extraportionen an Sauerkraut?

Mondmänner sind einen halben Meter groß und sehr zärtlich, verriet dir dein Jesus in einer „Offenbarung“. Sie tragen ihre kleinen Frauen nicht auf Händen, sondern immer auf den Schultern. Mondfrauen dürfen keine Arbeit verrichten, sie werden von ihren Männern mit vorgekaufter Nahrung gefüttert. Nur zum Zwecke der Notdurft werden die Frauen von den Schultern abgenommen. Flüsse und Seen soll es auf dem Mond geben und das einzige Haustier, das dort oben lebt, soll das weiße Mondschaft sein. Über dessen Größe werden wir nicht aufgeklärt, wohl aber über die Größe der Hunde, die auf dem Saturn leben. Sie sollen 500-mal größer sein als unsere irdischen Wadenbeißer. Wenn man einen durchschnittlichen Hund hernimmt, einen Schnauzer zum Beispiel, der 20 Kilo auf die Waage bringt, dann ist ein Hund auf dem Saturn 10 Tonnen schwer, also schwerer als unsere Elefanten. Dort möchte ich kein Briefträger sein. Und ein Plastiksackerl genügt auch nicht, um den Hundehaufen wegzubringen. Da braucht man schon einen großen Karren. – Verschwiegen hat uns dein Jesus, dass diese Hunde einen dicken Pelz haben müssen, denn auf dem Saturn, einem Gasplaneten, herrschen minus 140 Grad Celsius.

Köstlich finde ich die Beschreibung des Geschlechtslebens der Menschen auf dem Saturn gemäß einer

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Kundgabe deines Herrn Jesus. Ich glaube mich erinnern zu können, dass dort der Mann der Frau die Hand auf den Bauch legt und sich gehörig konzentriert. Daraufhin kriegen beide einen sehr lang anhaltenden Orgasmus. – Herrlich! Kein Stress. Man muss sich vorher nicht duschen und danach nicht reinigen.

Beim Lesen deiner astronomischen „Offenbarungen“ überfiel mich heftiges Kopfschütteln und ich stammelte: „Wie kann man das alles nur ... heute noch ... glauben? Da gehört schon viel Mut dazu – oder Naivität.“ (Jakob, hast du bemerkt, wie taktvoll ich bin? Ich habe *Naivität* geschrieben und nicht *Dummheit*!)

2010 wurde die Rückseite des Mondes von der NASA in hoher Auflösung fotografiert. Da fanden sich aber keine Flüsse – was ja auch ein Wunder wäre bei minus 170 Grad Celsius, die dort herrschen. Seit Anfang 2019 untersucht dort eine chinesische Sonde die Gegend mit dem Ergebnis: keine Mondmenschen, keine Mondschafe. – Eine blöde Geschichte, denn vor 2010 hieß es immer seitens deiner Freunde, dass die Rückseite des Mondes noch nicht erforscht wäre, sondern nur die Vorderseite und es somit durchaus möglich wäre, dass dort irgendwie und eventuell Mondlebewesen gefunden werden könnten.

Aber ... deine Anhänger halten dir eisern die Stange. Als ich einen solchen Traumtänzer mit dieser Widersprüchlichkeit konfrontierte, sagte er: „Jesus schildert

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

die Verhältnisse auf dem Mond unabhängig von Zeit und Raum. Vielleicht hat es diese Menschen auf dem Mond früher einmal gegeben oder es wird sie erst geben.“

Über so viel Eigensinn könnte ich meinen Kopf so arg schütteln, dass die Gefahr einer Gehirnerschütterung bestünde.

Natürlich frönen deine Anhänger auch den krausen Ideen der Verschwörungstheoretiker, die fest der Meinung sind, dass die Mondlandungen gar nicht wirklich stattgefunden haben, sondern in einem Studio gefilmt wurden.

Aber, die Hoffnung stirbt zuletzt. (Will heißen: sie stirbt, jedoch nicht jetzt.) Ein Unerschütterlicher sagte mir, dass er gelesen hätte, dass die Russen im Jahr 2031 Menschen auf den Mond schicken wollen. Vielleicht finden die dann einen Zwerg dort oben oder ein Schaf. Wer weiß?

Nein, lieber Jakob, ich darf deine Anhänger nicht als die alleinigen Deppen der Welt hinstellen. Ich darf das nicht, solange es auf der Welt Millionen Anhänger des Kreationismus gibt. Die kommen unter den Christen, Muslimen und Juden vor. Sie meinen, dass die Welt vor wenigen tausend Jahren erschaffen wurde, dass die Dinosaurier zusammen mit den Menschen lebten, durch die Sintflut aber vernichtet wurden. Die Evolutionstheorie wird natürlich abgelehnt, allein gültig sind die Schöpfungsberichte, wie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sie in den heiligen, von Gott inspirierten Schriften stehen. Zeigt man diesen bornierten Menschen Fossilien, die Millionen Jahre alt sind, so antworten die Dummen: „Das ist nur eine List des Teufels, um die wahren Gläubigen zu verwirren.“

Zahllose Beispiele über religiösen Irrsinn im Laufe der Menschheitsgeschichte könnte man da anführen: Wahnwitz bei den Naturreligionen mit grausigen Menschenopfern, Unsinn beim Christentum, beim Islam und, und, und.

Im Koran steht eine kuriose Geschichte; Jakob, du kennst sie ja: Der kleine Jesusbub formte Sperlinge aus Lehm und hauchte ihnen dann Leben ein. (Jesus wird ja im Koran gewürdigt, allerdings als Prophet und nicht als Gottessohn; der Name Mariens, der Mutter Jesu, wird im Koran öfter genannt als im Neuen Testament.)

Die Geschichte vom Spatzenwunder stand ursprünglich in einem apokryphen Evangelium. Es gab ja viele Evangelien, also Berichte über das Leben Jesu, doch die Kirche entschied sich im 4. Jahrhundert für vier, der Rest fiel mangels Glaubwürdigkeit durch den Rost; die „offiziellen“ Evangelien nennen die Theologen kanonische, die „inoffiziellen“ heißen apokryphe Evangelien. Das kuriose Spatzenwunder dürfte nicht nur Mohammed bekannt gewesen sein, sondern auch dein „göttlicher“ Souffleur hat dir diese Geschichte erzählt. Sie kommt in deinem Buch „Ju-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gend Jesu“ vor. Mohammed erwähnte sie ein halbes Jahrhundert nach der Entstehung des Evangeliums und du über 1.600 Jahre danach. Während die Geschichte im Koran kurz erwähnt wird, ähnelt sie in deiner „Offenbarung“ dem Lehmwunder im apokryphen Thomasevangelium; allerdings hast du die Sache schön aufgeblasen, wie es halt deine Art ist. (Entschuldige bitte! Ich meinte natürlich die Art deines Einflüsterers.)

Der Jesusknabe war gemäß deiner „Offenbarung“ zeitweise auch ein böstiger Zaublerlehrling. Als ihn ein Bub beim Spielen ärgerte, ließ er ihn einfach verdorren und die Eltern nahmen „traurigen Herzens ihr verdorrtes Kind und trugen es weinend in ihr Haus“. So heißt es in deinem Buch von der Jugend Jesu. Exakt so steht die Geschichte im Thomasevangelium, sogar der Name des abgestraften Knaben (Annas) ist identisch.

Die apokryphen Evangelien haben sich im christlichen Kulturgut fest eingenistet. – In jeder Weihnatskrippe stehen im Stall Ochs und Esel. Nirgendwo im Neuen Testament ist aber die Rede davon! Wenn man rechtgläubige Christen darauf anspricht, dann sagen sie: „Natürlich, keine Frage; das steht in einem der Evangelien; ich weiß gerade nicht, in welchem.“ Dann blättern sie in ihrer Bibel und finden ... nichts. Sehr wohl aber kommen in der Bibel die Hirten vor und die drei Weisen aus dem Morgenland

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

– die Heiligen Drei Könige, obwohl sie keine Könige waren, sondern Magier; heute würden wir Esoteriker dazu sagen.

In der christlichen Kunst ist Josef immer als alter Mann dargestellt. Er war der Verlobte der blutjungen Maria und bald danach der Pflegevater von Jesus. Auf fast jedem Geburt-Christi-Bild sieht man einen greisen, kahlköpfigen Josef. Wieso? In den kanonischen Evangelien steht nichts über sein Alter, wohl aber in den apokryphen Büchern. Dort steht auch eine Geschichte vom alten Witwer Josef, der im Tempel die junge Maria anvertraut bekam, um ihre Unschuld zu bewahren; eine Taube spielte bei der Prozedur eine Rolle und ein Stab und was weiß ich. – Du kennst ja die Geschichte aus dem apokryphen Protoevangelium des Jakobus, ich muss sie nicht wiederholen, denn für dein neues Evangelium wurde dir diese alte Geschichte von deinem Jesus diktiert.

Dass Maria als Jungfrau schwanger wurde, steht in deinen Büchern, so wie in den katholischen. Dass Maria aber nach der Geburt wieder zur Jungfrau „verschlossen“ wurde, ist meines Erachtens zu viel des Spektakulären. In der „Jugend Jesu“ (einem Buch, das dir auch dein Jesus diktieren soll) erfahren wir eine unappetitliche Geschichte dazu: Die Schwester der Hebamme Mariens zweifelte an der Jungfrauenshaft und wollte Maria nach der Geburt händisch untersuchen. Die „Gottesmutter“ war einverstanden,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

spreizte die Beine und siehe da ... Noch ein Wunder! Gleich nach der Geburt war die Jungfrau wieder intakt!

Ich will mir das alles nicht vorstellen, kann mich aber noch gut an ein Treffen deiner Anhänger erinnern, wo ein paar Eifrige auf mich einredeten und mir mit glänzenden Augen sagten, dass wir es deinen „Offenbarungen“ zu verdanken hätten, dass wir jetzt wissen, wie die Sache mit der Jungfrau Maria wirklich ablief.

Ich wollte diese Leute nicht frustrieren, aber dieses Jungfrauenverschluss-Wunder steht schon im apokryphen Protoevangelium des Jakobus. Also auch nix Neues.

Dein „göttlicher“ Souffleur sagt über seine Geburt: „Derselbe Mensch, der damals zu Bethlehem von einer zarten Jungfrau in einem Schafstalle geboren ward und dem die drei Weisen, die von euch Sternenkönige genannt werden, Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Geschenke brachten, bin Ich.“

Dieser Satz ist irgendwie problematisch, denn heute vermuten seriöse Kirchenhistoriker, dass Jesus nicht in Bethlehem geboren wurde, sondern in Nazareth. Nazareth litt damals unter einem schlechten Ruf, deshalb verlegten die Evangelisten aus „Imagegründen“ die Weihnachtsgeschichte nach Bethlehem, der Geburtsstadt des Königs David. Und die Geschichte von den drei Weisen ist auch nicht mehr als eine schöne Legende, so wie der Stern, der sie nach Beth-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lehem geführt haben soll. Ebenso mangelt es an einem historischen Beweis für den durch die „Sternenkönige“ ausgelösten Kindermassenmord; diesen soll ja Herodes befohlen haben, um einen vermeintlichen Nebenbuhler auszuschalten.

Lieber Jakob, ich will dich nicht irritieren, nur reden mit dir, weil ich es immer noch nicht verstehe. Ich habe in meiner Dissertation nachgewiesen, dass die astronomischen Erkenntnisse, die dir dein geliebter Jesus „diktiert“ hat, exakt auf dem Stand deiner Zeit waren. Einen Anhänger deiner Lehre kannst du damit aber nicht zum Zweifeln bringen. Der glaubt doch glatt den alten Schmarrn, denn dieser ist für ihn Wort Gottes.

Äh, Entschuldigung! Zu den Inhalten, die religiöse Menschen glauben, darf man nicht Schmarrn sagen. Das ist politisch nicht korrekt. (Andererseits ist ein Schmarrn nichts Schlechtes. Mir schmeckt ein solcher immer, besonders der Kaiserschmarrn.)

Gut, dass es zu deiner Zeit die Political Correctness noch nicht gab. Wir heute Lebenden verstehen darunter, etwas im größeren Rahmen nicht zu sagen oder nicht zu schreiben, was eine Gruppe von Menschen kränken könnte. Du hättest sonst ziemliche Probleme bekommen können mit einigen Botschaften deines Herrn. Ich denke da an unflätige Bemerkungen deines Einflüsterers über die Juden. Auch das Wort Mohr darf man heute nicht verwenden – ein Wort,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

das in deinen „Offenbarungen“ oft vorkommt. Ja, nicht einmal *Mohr im Hemd* soll man sagen. Diese Mehlspeise heißt jetzt Schokokuchen mit Schlag, denn das Wort Mohr ist politisch nicht korrekt, so wie das andere Wort für Menschen mit brauner oder schwarzer Haut. – Nein, N... darf man heutzutage nicht mehr sagen, dein Jesus hat das Wort zwar benutzt, doch jetzt heißt das bei uns: Mitmensch schwarzafrikanischer Herkunft.

Jakob, das muss ich dir erzählen: Als ich kürzlich Lust auf die erwähnte Mehlspeise bekam, sah ich, dass auf der Speisekarte des Restaurants, in dem ich zu Mittag aß, *Mohr im Hemd* stand. Ich deutete auf die Karte und sagte zum Kellner: „Das heißt jetzt aber nicht mehr so!“ Da antwortete er: „Wenn es Ihnen lieber ist, mein Herr, dann bringe ich Ihnen halt einen Mohren ... im Pyjama.“ Ich fand das Wort Mohr anstößig, er das Wort Hemd. Es ist schwierig mit den Worten; der eine versteht sie so, der andere anders. Das ist bei deinen Botschaften auch der Fall. Sonst gäbe es ja keine Streitereien unter den Lorberianern über die Auslegung deiner Schriften, deren Inhalte manchmal doch sehr widersprüchlich sind.

Jetzt hab ich geschrieben: „... der eine versteht sie so, der andere anders.“ Und dann erwähnte ich die Lorberianer – so werden deine Anhänger von Außenstehenden meistens genannt. Das war nicht okay, wegen des Genderings. – Jakob, du weißt nicht, was

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!